Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 7 (1903)

Artikel: Sprüche und Lieder aus dem Entlebuch

Autor: Finkenhofer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprüche und Lieder aus dem Entlebuch.

Von E. Finkenhofer in Zürich.

Vermöge ihrer geographischen Abgeschlossenheit entwickelten sich die Entlebucher im Laufe der Jahrhunderte zu einem Volksschlag, der in Sitte und Sprache gegenüber den Stämmen der Nachbarschaft nicht nur früher manche Abweichung aufwies, sondern von der ursprünglichen Eigenart vieles selbst bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Aber seit längerer Zeit durchsaust nun die Eisenbahn das ehedem so stille Bergtal, und die modernen Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse haben sich mit dem glättenden Einfluss der Volksschule verbunden, um wie anderwärts, so auch hier das Volksleben allmählich seiner Originalität zu entkleiden. Zum Glück für die Volkskunde haben aber schon vor mehr denn hundert Jahren die Wägsten und Besten der Talschaft ihren Ruhm darin gesucht, Land und Leute nach dem Geschmacke ihrer Zeit zu schildern und die Sitten und Gebräuche dieses Hirtenvölkleins wenigstens in Buchform in das neue Zeitalter hinüberzuretten.

Der würdige Kirchherr zu Schüpfheim, J. Xaver Schnider von Wartensee, schrieb 1781 eine „Geschichte der Entlibucher“ [1]) und widmet in deren zweitem Teil (S. 133 ff.) auch den Lebensgewohnheiten einen eigenen Abschnitt. Vom nämlichen Verfasser stammen auch drei Hefte „Beschreibungen etlicher Berge des Entlebuchs“ [2]).

In der Ueberzeugung, „das Entlebuch sei merkwürdiger durch seine Personifizierung als durch seine Naturgeschichte und Landwirtschaft“, liess F. J. Stalder, Pfarrer in Escholzmatt, 1797 als Ergänzung zu den Arbeiten Schniders „eine vollständigere Charakteristik der Einwohner selbst, ihrer Sitten, Gebräuche und Feste“ erscheinen. Es sind die bekannten „Fragmente über Entlebuch“ [3]). Stalder kennt seine Entlebucher durch und durch und sucht unter den Titeln „Ihr Ehrstolz, ihr Freiheitssinn, ihre Anhänglichkeit an ihr Land und Ihresgleichen, ihr Frohmut und Leichtsinn, ihre freundschaftliche Geselligkeit im Umgange mit

[1]) Luzern (Salzmann) I. Teil 1781, II. Teil 1782. — [2]) Luzern 1783 und 1784. — [3]) Zürich (Orell) I. Teil 1797, II. Teil 1798.

Fremden, ihr Witz und ihre Geistesanlagen", auch Fernerstehende mit den guten und weniger guten Eigenschaften seiner Lieblinge vertraut zu machen. Auch die tägliche Beschäftigung, das Kiltgehen, die Gymnastik und die Volksfeste kommen in eigenen Kapiteln zur Sprache, so dass es unschwer hält, Land und Leute in weitgehendem Masse kennen zu lernen, ohne je am Strande der Entle verweilt zu haben. Doch beschränkt sich Stalder in seinen Schriften auf die ungebundene Redeweise. Die Volkspoesie ist nur durch einen gereimten Liebesbrief (I, 116) und durch einige Possen (Hirsmontagsbriefe, II, 83) vertreten. Das Stalder'sche Idiotikon [4]) befasst sich seiner Natur nach erst recht nicht mit solchen Sachen.

Mit Schnider und Stalder bildete der musikalisch veranlagte Dekan von Hochdorf, J. Bernhard Häfliger, ein zeitgenössisches und gesinnungsverwandtes Trio. [5]) Häfliger, der Präsident der schweiz. Musikgesellschaft, bietet uns in seinen Liedersammlungen zwar nur eigene Dichtungen, muss aber hier dennoch genannt werden, weil 1796 seinem sangesfrohen Herzen das in der ganzen Zentralschweiz noch immer gern gesungene Lied entquoll: „Was sust d'Schwytzer bruuchid".

In Lütolfs Sagen [6]) ist das Entlebuch ebenfalls mit einigen Nummern vertreten, aber wie schon aus dem Titel zu erraten, fanden Sprüche und Volkslieder in dieser Sammlung keine Berücksichtigung. Von den „Volksliedern aus dem Kt. Bern", welche in diesem „Archiv" V, 1 ff., zusammengestellt sind, werden viele auch im Entlebuch, namentlich in dem an Bern grenzenden Teil desselben gesungen, so z. B. von den auf Seite 3—6 registrierten Gesängen die Nummern 7, 13, 18—23, 26, 31, 33, 35, 36, 39, 44, 45, 49, 51, 52, 53, 57, 60, 61, 64, 66—69,

[4]) Versuch eines schweiz. Idiotikon mit etymologischen Bemerkungen untermischt. Aarau (Sauerländer) I. Bd. 1806, II. Bd. 1812. Stalder publizierte ferner: Die Landessprachen der Schweiz oder Schweizerische Dialektologie mit kritischen Sprachbemerkungen beleuchtet. Aarau 1819. 424 S. Schöne biographische Notizen über diesen hervorragenden Mann finden sich im Jahrbuch der luzernischen Kantonallehrerkonferenz, 1858, S. 35 ff. und in der Allgem. Deutschen Biographie Bd. 35. — [5]) Häfliger, geb. 1759, gest. 1837, gab 1801 in Luzern eine erste und 1813 eine zweite Liedersammlung heraus. Letztere trägt den Titel: Schweizerische Volkslieder nach der luzernerischen Mundart. — Hier erwähnen wir auch Ineichens: „Drü Lieder vom alten Sepp", Luzern 1844 und „Lieder vom alten Sepp in Luzerner Mundart", Luzern 1859. — [6]) Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten. Luzern (Schiffmann) 1862.

und von den mit Melodie versehenen Stücken die Nummern 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 12, 13, 16, 17, 18, 24, 26, 31, 34, 35, 37, 39, 40, 41, 43, 46, 49—51, 54, 55, 57—59 und 66—70. Das Appenzellerlied 1, S. 46 ist allen Zentralschweizern und daher auch den Entlebuchern geläufig. Als Hilfsmittel für gesangliche Produktionen im Familienkreise dient im Entlebuch noch vielfach das alte „Allgemeine Schweizer-Liederbuch". [7])

Wenn auch vielleicht etwas hinterdrein, so kommt doch, ungeachtet der verschiedenen Vorarbeiten auf diesem Gebiete, der Freund und Sammler des Volkskundlichen selbst heute noch nicht völlig zu spät. Die Entlebucher verfügen noch immer über einen reichen Schatz von urchigen Sprüchen und melodiösen Reimen, die noch nie veröffentlicht worden sind, und die im Interesse der Volkskunde verdienen, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Das Material, das wir nachstehend verarbeiten, stammt fast ausschliesslich aus der Gegend von Marbach. Wir erlauben uns jedoch, der Sammlung auch einige Stücke einzureihen, die nicht mit völliger Sicherheit als entlebucherisch bezeichnet werden können, die aber in der nächsten Umgebung dieses Landes gesungen oder gesprochen werden und daher den Vormerk „Gäu" tragen. — In Bezug auf die Denkart nähern sich die Entlebucher, den historischen Ueberlieferungen getreu, mindestens ebensosehr den benachbarten „Ländern" als den übrigen Luzernern. [8]) Auch die Mundart zeigt auffallende Aehnlichkeiten mit derjenigen Unterwaldens, mit welcher sie das sehr charakteristische Diminutiv *ili* (z. B. *Böndili, Schätzili*) gemein hat. Das *l* der Schriftsprache klingt im Dialekt nach einem Vokal stets wie *u*, z. B. *aui, stëut, Schäuili* statt „alle", „stellt", „Schellelein".

Es ist alter Brauch unter den Luzerner Ortschaften, einander gelegentlich mit Uebernamen zu begrüssen, die dem Selbst- und Ehrgefühl der Betroffenen nicht gerade schmeicheln, aber doch die freundnachbarlichen Beziehungen nicht wesentlich zu trüben vermögen. So nennt man die Sempacher „Strauwelle",

---

[7]) Allgemeines Schweizer-Liederbuch. Eine Sammlung von 570 der beliebtesten Gesänge, Kühreihen und Volkslieder. 4. Auflage. (Aarau und Thun) 1838. Von den im Archiv Bd. V S. 305 ff. publizierten Sprüchen kursieren im Entlebuch die Stücke: Meitili bis gschider etc., Meitli, wenn d'hürate witt etc., Der Schnider hed etc., alle S. 305. — [8]) Die Luzerner pflegen alle Urschweizer als „Länder" zu bezeichnen.

die Hildisrieder „Gertelhefti“, die Eschenbacher „Frösche“, die Ruswiler „Monjager“, die Neuenkircher „Mützer“, die Neudorfer „Kabisstirzel“, die Rainer „Mutschlidrücker“, die Krienser „die Wilden vom Pilatus“ oder „Räbenstirzel“, die Horwer „Haue“, die Ettiswiler „Mugge“ und die Grosswanger „Fleuge“, daher der derbe Reim:

D'Ettiswiler Mugge
Chönid i de Wanger Fleüge i's Födle gugge.

Von den Hergiswilern heisst es in einem Entlebucher Tanzliedchen:

S'isch schad, s'isch schad für d'Hergiswiler,
Dass si, dass si hei grossi Müler. [9])

An den Rootern hingegen will man etwas zu lange Finger bemerkt haben. Wenn sie daher als Wallfahrer nach Einsiedeln kommen, rufen die dortigen Marktweiber einander zu: „D'Router chönd! D'Router chönd! D's Lädeli zu! D's Lädeli zu!“ [10])

Aber auch die Bewohner des Entlebuch erhalten ihren redlichen Teil an diesen luzernerischen Liebenswürdigkeiten. Schon ihre Abstammung ist von einem etwas zweifelhaften Glanze umstrahlt. Als nämlich der Hergott nach Erschaffung der Welt noch einige Erdklösse übrig hatte, schleuderte er sie in der Richtung nach dem Entlebuch fort, verächtlich dazu sprechend: „Gäbs (drus) was wöll!“ Und siehe! Es wurden Entlebucher daraus. [11])

Gehen die Schüpfheimer, Hasler, Doppelschwander und Entlebucher mit Kreuz nach Romoos, dann schallt ihnen beim Einzug vom Kirchturm herunter der Willkomm entgegen:

Bimm, bumm, belm!
D'Schelme sind all da! [12])

---

[9]) Die Marbacher setzen dann als zweite Strophe regelmässig hinzu:
S'isch schad, s'isch schad für d's Brune Bäbi,
Dass es, dass es d's Jepli verzehrt.
(Ueber e Rain abedrohlet ist.) Vgl. Archiv Bd. VI, S. 289. —

[10]) Aehnlich werden die Lunkhofer, Kt. Aargau, charakterisiert. Vgl. Rochholz, Alemannisches Kinderlied. Leipzig 1857. S. 62. — [11]) Das Gleiche behaupten die Entlebucher von ihren Landsleuten im Gäu. — [12]) Die nämliche Sprache sollen auch die Glocken von Werthenstein führen, wenn der Kreuzgang von Sempach in dortiger Kirche seinen Einzug hält. Die Kreuzgänge (Prozessionen) in andere Gemeinden sind namentlich bei der Jugend sehr beliebt. Doch führten sie von altersher gerne zu Neckereien und Streitigkeiten zwischen den Buben der verschiedenen Gemeinden, so dass vor einigen Jahren ein Knabe von Hildisrieden gestand: „I gah gern mit Krüz uf Nüd'rf, es cheibet öppis.“ Vgl. Archiv Bd. VI, S. 152.

Den einzelnen Gemeinden des Entlebuch werden vom Volksmund folgende Lieblingsbeschäftigungen zugeschrieben:

Z'Marbä
Tüi si d'Nidle schlarpe,
Z'Eschlismatt
Füehre si Chäs i d'Stadt,
Z'Schüpfe
Tüent si d'Nidle düpfe,
Z'Flüehli
Windä si am Fadespüeli,
Z'Hasli
Hei si Fleisch i d'r Asni [Kamin],
Z'Entlibuech
Hei si Dräck am Tuech,
Z'Romoos
Gäi die Junge de Alte ne Stoss.

Zur ferneren Charakteristik dieses Bauernvölkleins singt man weit herum:

Entlibuecher,
Brotversuecher,
Birebeïsser,
Hosescheïsser.

Während die Auswärtigen dieses Signalement auf alle Entlebucher anwenden, glauben die Talbewohner dasselbe nur auf jene Ortschaft beziehen zu müssen, welche der ganzen Talschaft den Namen gegeben. Um den angetanen Schimpf abzuschwächen, teilen die an ihrer nationalen Ehre Angegriffenen den übrigen Landsleuten, den Gäuern, ein möglichst geringes Mass von Intelligenz zu. Die Gäuer geniessen insgesamt den Ruf, ganz ausserordentliche Liebhaber von Ziger zu sein. Die Wallfahrtskirche hl. Kreuz im Entlebuch hat eine prächtige Lage und schaut von einem Hügel aus weit in die Lande. Betritt nun ein Gäuer das Tal und sieht er von ferne im Strahle der Sonne das Kirchlein erglänzen, so meint er einen mächtigen Zigerstock vor sich zu haben, eilt freudetrunken zu ihm hin und — beleckt die weissen Kirchenmauern.

Nicht viel höher als die Intelligenz der Gäuer wird von den Entlebuchern die Moralität der östlichen Nachbarn geschätzt, indem sie die „Länder“ durchaus dem Teufel verfallen wähnen; denn:

Z'hinterst ufem Schwänduberg [13])
Nimmt d'r Tüfel d'Länder zweg.
Er nimmt si uf e Totze
Und hacket se wie d'Krote.

Er nimmt si a d'Gable
Und lat si verzaple.
Er nimmt si ufe Tisch
Und isst si wie d'Fisch.

Die übrigen Luzerner halten aber beide Völkerstämme für wetterwendisch und unzuverlässig, und meinen daher:

D'Entlibuecher und d'Länder
Gend der best Kaländer.

Die Entlebucher gelten auch sonst als Vertreter eines urwüchsigen Naturvolkes und als glückliche Besitzer eines konkurrenzlosen Appetites, deshalb der Vergleich: „Er ist grob wie ein Entlebucher“ oder „er isst wie ein Entlebucher“. Hinter dem Rümlig, einem Bache bei Malters, gibt es aus dem nämlichen Grunde kein Kopf-, sondern nur Grindweh. Die Entlebucher selbst taxieren sich als nicht sonderlich feine Leute und gebrauchen ungescheut die Redewendung: „D'Schärliger Chüe“ und „Eschlismatter Chalber“.

Dass die Luzerner alle insgesamt „Katzenstrecker“ sind, weiss Jedermann. Als aber ein Luzerner von einem Zürcher wegen genannter Titulatur gehänselt wurde, fragte er seinen Widerpart rasch entschlossen, ob er denn wisse, wie weit man bei ihnen die Katzen strecke. Da der Zürcher die Antwort schuldig blieb, erklärte der Luzerner mit überlegener Ruhe: „Vo Luzern bis uf Züri, damit ene d'Zürcher is Födle blase chönid.“

Zum Zwecke der Abzählung beim Spiel bedient sich die Entlebucher Jugend etwa folgender Sprüche und Reime:

Änege, bänige, doppus tee,
Tripus, trapus, trommele me,
Anke, Bohne, Schmauz
Habermehl und Sauz.

Fade, Nadle, Fingerhuet;
Schnupfdi - Böndili, die si guet.
Aengili gange mit d'r Lich.
Husch, Busch, Hagelnuss,
Gager [14]) Vögili usä.

Schnüerli zoge, Fäuili [15]) glüpft.
Du und du bist usä pfützt. [16])

Wie ein erratischer Block nimmt sich der folgende, einer

---

[13]) Schwendelberg bei Escholzmatt. — [14]) unruhig, herumhüpfend. — [15]) Fällelein. — [16]) Plötzlich herausfallen oder herausplatzen, namentlich auch beim Lachen. Vgl. Archiv Bd. VI, S. 294.

fremden Sprache und Kultur [17]) entlehnte Zählreim neben den Produkten alemannischer Muse aus:

Un, deux, trois, quatre,
Mamme Lisel voulez-vate?
Un, deux, changez-vous,
Mamme Lisel voulez-vous?

Hält man kleine Kinder auf dem Arm, oder schaukelt der Vater oder Grossvater sie auf seinen Knieen, so werden die Hebungen und Senkungen mit dem Sprüchlein begleitet:

Hüti, hüti, Rössili!
Z'Bade ist nes Schlössili,
Z'Rom ist nes guldigs Hus,
Es luegit drei Marië d'rus.
Die Erst schnätzet Chride,
Die Zweit spinnt Side,
Die Dritt' tuet d's Tor uf
Und lat die heilig Sunne us.
(Und lacht die dumme Buebe us.) [17a])

Es steiht nes Buebili a der Wand,
Und het nes Schäuili i der Hand,
Und wenn es de tuet chlingele,
So wei mer alli z'Himmel springele. [18])

Mit dem letzten Verse hebt man zur bessern Veranschaulichung des Gesagten das Kind flugs in die Höhe.

Soll das Kind schlafen, so wiegt man es ein mit der Strophe:

Butti, butti, soli!
D's Kindli lit im Choli.
Butti, butti, Wiegestrau;
Brieget d's Chind, so lachet d'Frau.

Wollen die kleinen Schreihälse nicht ruhig sein, und verlangen sie irgend ein Geschichtchen, dann beginnt die Mutter nach einigem Besinnen und mit einem langen Atemzuge: „Es ist einist e Ma gsi, de het wöue es Süppli choche und du ist em d's Chëuili broche, aber d's Gschichtli ist no nig us. Es ist

---

[17]) Rochholz bringt S. 114 einen ähnlichen Zählreim und glaubt ihn bis ins Mittelalter zurückverfolgen zu können. Die Ansicht, dass es sich um eine Einschmuggelung durch französischen Sprachunterricht handle, scheint ihm daher nicht richtig. Zum Vergleich seien aber die ähnlich klingenden Ritournelles et rondes enfantines Freiburgs hier angeführt:

Un, deux, trois, quatre
Savary m'a voulu battre
M'a donné un coup de sa cape
Sa cape est tombée en bas
Pour abattre les soldats, etc.

Nouvelles Étrennes Fribourgeoises 1895, S. 160. — [17a]) Vgl. L. Tobler Schweiz. Volksll. II, 239 ff. — [18]) Mit wenigen Abweichungen ist das Sprüchlein auch in Unterwalden gebräuchlich. Verstümmelt bei Lütolf, Sagen S. 299, vollständig nach Unterwaldnerart, ebenda S. 576. Vgl. auch Rochholz S. 139 und Archiv VI, 151. 282.

einist“ und dann beginnt die Erzählung immer wieder von vorn, bis die Kinder der Geschichte satt sind. [19])

Das Nikolausfest (6. Dez.) haftet als Bescheerungstag der jungen Welt tief im Gedächtnis und schon lange vorher wird dieser Heilige mit Bitten um hübsche Gaben bestürmt. Die Mädchen bedienen sich zu diesem Zwecke der Formel:

Samichlaus i bitt di,
Schenk mer au es Ditti.
Nit nes grosses, nit es chlis,
Eis, das Annebäbili heisst. [20])

Um herauszukriegen, welche von den angenähten Knöpfen ehrlich erworben seien und welche nicht, zählt man dieselben der Reihe nach mit den Worten:

Liseli, Liseli, lauf!
G'funde, g'stohle, kauft! (Gäu.)

Von Zahlreimereien sind folgende in Umlauf:

D'r Chüngilifranz het d'Hose versprengt:
Ei tusig achthundert und siebenezwänzg.
oder: Drüi mau siebe si einezwänzg.

Siebe mau drüi si einezwänzg
Ich und du und d'r Heinilifränz.

Es chunt ne Rege,
I chan ech's säge.
Es chömit Zwe,
I ha si g'seh.
Es chömit drei,
Si hei ne Ring.
Es chömit vier,
Si hei ne Stier.
Es chömit füf,
Si hei Lüs.
Es chömit sechs,
Si hei nes G'wächs.
Es chömit acht,
Si hei's g'macht.
Es chömit nün,
Si springit über d'Zün.
Es chömit zäh,
Si hei nes Lä [21]).

Auf dem Schulweg oder auf dem Spielplatz kommt es zwischen Knaben und Mädchen hie und da begreiflich zu Sticheleien, die etwa folgende Gestalt annehmen:

Wei beere, wei beere, [22])
Wei d'Stüdili la stah.
Wei d'Meitschi ufhänke
Und d'Buebe la gah.
Es lütet Mittag,
Mit de Herre i d's Grab,
Mit de Buebe i d's Wirtshus,
Mit de Meitschene i d's Schisshus (oder Wäschhus).

---

[19]) In Nidwalden hat der Text folgende gereimte Fassung:

I will d'r eppis erzelle
Vom e neïwe und alte Chelle.
Der neiw ist mer verbroche
Jetzt muess i wider mit em alte choche.

Vgl. Archiv Bd. VI, S. 288. — [20]) Vgl. Archiv Bd. VI, S. 292. — [21]) Lehen. — [22]) Beeren ablesen.

Länge, länge Isedraht,
Buebe laufit de Meitschene na.

Suri Ankemiuch und blaui Tinte,
D'Buebe schmöckit wou und
d'Meitli stinke. [23])

D'Meitschi schmöckit wie nes Nägili
Und Buebe wie nes Gägili.

Eigili guet Oepfel, git eigili guet Schnitz;
D'Buebe sî öppis und d'Meitschi sî nix.

Alli Vögili pfifit schön
Bis am Sundig z'Abed.

Alli Büebili hätted mi gern,
O wie bin i au plaget. [24])

In der Fastnacht gehen die Kinder maskiert zu Bekannten und Verwandten und sprechen sie um ein kleines Geschenk an mit den Worten:

I bi nes arms Schniderli,
I ha nes arms Bei.

I bitte um enes Füferli,
De gan i wieder hei.

Kommt die Jugend vom Spiel oder von der Schule nach Hause, dann bringt sie selbstverständlich einen gesegneten Appetit mit und glaubt ihn alsogleich befriedigen zu dürfen, was freilich nicht immer gelingt, denn:

Hinte am Ofe steit e Tisch,
Dert chocht d'Muetter Bireschnitz.
Han ere wöue eine näh,
Du het s' mer grad uf d'Ohre gä.
Du bin i's gange im Vater säge,
De het mi no ärger düre g'schlage.
Guguck Vater, i leb de no!
Guguck Vater, i leb de no! [25])

Am Brünneli, am Brünneli,
Det staht e Birlibaum,
Und wenn die Birrli rif sind,
So chüechlet üsi Frau.
Uesi Frau het g'chüechlet,
Het hunderttusig g'macht,
Und wenn mer alli ässit,
So he-mer nüd me z'Nacht. (Gäu.)

D'Mueter hät g'seit, i söu d's Kindli wiege,
Si wöu mer de drüi Eier süde.
Si südet mer zwöi
Und stiut mer no eis.
I wett d'r Gugger müesst wiege
Um nes ei enzigs Ei!

D'Lungge Macht d'Buebe z'gumpe.
D'Läbere Macht d'Meitschi z'zäbere. [26])

Auch sonst sind die Buben vom Entlebuch zu allerlei losen Streichen sehr aufgelegt, wie sie selbst unumwunden eingestehen in den Verslein:

---

[23]) Vgl. Rochholz S. 178. — [24]) Auch im Thurgau. Archiv VI, 148. — [25]) Auch in Baselland mit dem Zusatz: Sperrt er mi in's Chällerloch. Vgl. Archiv VI, 284. — [26]) Mit den Füssen ungeduldig trippeln.

Es sî üsere drei Brüederli
Und i bi der Jüngst.
Es sî au [27]) ne chli liederli,
Aber i bi der schlimmst.

Es ist d'r Mueter ne Chummer,
Dass üsere so viu sî.
Ach Vater, machit doch ne Chrumme [28])
Und gheiit üs zäme drî!

Selbst die Hausbewohner und Nachbarn sind vor ihrem Uebermute nicht sicher, wenn sie behaupten:

Uesi Jungfer Dorethe
Mit ihre länge Füesse
Ist sibe Jahr im Himmel gsi
Du het si abe müesse. [29])

Uesri Magd heisst Iddä,
Es ist ere niene z'rächt.
Si stëut der Stuel uf d'Site
Und gougglet mit em Chnächt. [30])

Dert äne ischt's lustig,
Wo's d's ganz Jahr nüd schneït,
Wo d'r Chemifäger i d'Mäusuppe
abe gheït.

D's Lunzi Madleni
Het Anke im Sack,
Es mag ne nid bruche,
Drum salbet's d'r Sack.

Du auti Rungungle [31])
Wie luegst du so sur,
Wie tropfet d'r d'Nase
Wie lampet d'r d's Mul.

D'r Bauz
Git d'r Chue Sauz
Und wenn si nid wiu,
So bisst er si i Stiu.

D'r Chemifäger mit dem Bäsestumpe
Macht die aute Wiber z'gumpe.

Guete Abe, auti Gret!
Seg mer, wo di Bettlade steht!
Hinter em Ofe, hinter em Bank,
Wo die Auti Flöh fangt.

D'r Wicki
Isst 77 Gitzi,
88 Böck,

99 Herdöpfelstöck, [32])
E Chue
Und hed no nit gnue.
Es Chalb,
Er hed no nit halb,
Es Ross mit samt de Ise
Und ist no nit gspise. [33])

Nicht einmal der sonst so populäre hl. Antonius und noch viel weniger der Pfarrer und sein Vikar bleibt vor dem leichtfertigen Spotte der Jugend gänzlich verschont.

Sant Antoni von Padua
Hed längi Bei und keini Wade dra.

Wenn d'r Sigrist g'lütet het,
So het d'r Pfarrer d'Mess,
Und wenn er hei zur Chöchi chunt,
So het er sini G'späss.

Uese Vikari hed Lederhösli a,
Hed si verschnuderet
Und Charesalb dra. (Gäu.) [34])

Uese Herr Vikari hed Samet-
Mit Leder überzoge [hose a,
Und Charesalb dra.
(Entlebuch.) [35])

---

[27]) alle. — [28]) Bretterverschlag, zumeist im Sinne von Hühnerwohnung gebraucht. — [29]) Auch in Nidwalden, Thurgau und Basel. Archiv VI, 149 u. 290. — [30]) Vgl. Rochholz S. 184. — [31]) In Nidwalden: Tschurigunggele. — [32]) 99 Platten voll Kartoffeln. — [33]) Vgl. Rochholz S. 39. — [34]) Vgl. Archiv V, S. 307 und Rochholz S. 311. — [35]) Die Schwyzer singen:

D'r Ibriger Pfarrer hed Lederhösli a,
Es zwilchenis Jäckli
Und Charasalb dra.

Fast ebenso schlecht wie die Hosen des Vikars kommt in der Volksdichtung die Askese der Waldbrüder weg. Da aber Rochholz (S. 305 u. 306) die bezüglichen zwei Strophen schon veröffentlicht hat, so nehmen wir von einer Reproduktion Umgang.[36])

Ertönt an Samstagen oder am Vorabend eines Feiertages um 2 Uhr die Glocke vom Turme, dann heisst es: „D'r Sigrist macht d'Sundighose z'plampe."

Zur würdigen Begehung des Festtages selbst gehört nach Entlebucherbegriffen unbedingt eine fettere Küche. Doch muss sich mancher auch mit dem Gegenteil begnügen.

Hüt ist Heiligtag,
Soll chüechle, wer's vermag.
Wer's nit vermag, soll mit Uschlig schmürze
Und zunderobsi über d'Stäge ab bürtzle.

Kommen einmal Soldaten in die Nähe, flugs schallt es ihnen entgegen:

Es Bataillon Soldate,
Nur ei Offizier!
D'r Tambur schlaht de Zapfestreich,
Bis d'r Bur i d'Hose seicht. (Gäu.)

Der Naturbeobachtung ist der Entlebucher keineswegs abhold.

Schneewiss Kräje und brandschwarze Schnee,
I ha mir Lebtig nüd so g'seh.

Drei Rösili im Garte,
Drei Tännli im Wald.
Im Summer ist's lustig,
Im Winter ist's chald.
Alti Gäns und Ente [37])
Schwaderid über e See,
Streckit d'Bei i d'Höchi
Und machit: Budälihe! (Gäu.)

D'Sunne schînt,
D's Vögili grînt,
Lustig uf d'r Tanne.
Es leit nes sufers Hömili a
Und lat das dräckig la hange.

D'Sunne schînt,
's Vögeli grînt,
Es hocket ufem Lade.
Der Vater geit ga Bade
Und chouft em Choli [38]) e Wage.
D'Mueter geit uf Solothurn
Und chouft em Kari [39]) e Chriesi-
[sturm.

---

[36]) In Nidwalden sagt man:

Der Waldbrueder im Raift [Ranft]
Hed d's Gundi [Kunigunde?] verchaift
Um-ene Bitz Ziger
Und wo-n-er e gässe hed,
So chund er und will's wider.

[37]) Aus Missverständnis und unbewusster Bosheit setzen manche Buben statt Ente das Wort Tante ein. Vgl. auch Rochholz S. 314 und Archiv VI, 149. — [38]) Schwarzes Pferd. Die ersten drei Verse auch in Baselland. Archiv VI, 287. — [39]) Karl.

Wenn üsi Chatz nid büsele[40]) wiu,
Was Tüfus ist de guet?
Oepfuschnitz und Wikaffee;
Was giuts[41]), si büselet de.

Es geit ne Bur i Garte;
Er nimmt ne Hampfle Nessle u. ribt.
Und hät d'r Bur das Chrütli kennt,
So hät's ne nid a d's Hinder brennt.

Der Gesang der Wildente wird mit folgendem Spruch und entsprechender Melodie trefflich nachgeahmt.

Mis Chind, wo bist gsi?
Im Wauis, im Wauis.[42])

Mis Chind, was hest gha?
Nüd weder Chrut und Chabis,
Chabis, Chabis.

Der Landwirtschaft sind folgende Reime entnommen:

Aui mau, wo-n-i dängele wiu,
Lödelet mer d'r Hämmerlistiu.

Wenn d'r Dängustei und d'r Wetzstei nid wär;
I wett', dass d'r Tüfu d'r Mäder nähm.[43])

Ton und Takt des Sensewetzens klingt uns ziemlich deutlich entgegen aus den Worten:

D'r Metzger ist e Lumpehund, d'r Metzger ist, er ist.
D'r Metzger ist e Lumpehund, d'r Metzger ist, er ist.

Von lehrhaftem Gehalte ist das Lied, welches das Marbacher Stalder Mädi (Magdalena), eine 90jährige Weibsperson, mit eigentümlicher Melodie zu singen weiss. Weil die Reime vielfach fehlen, könnte man fast meinen, der Text sei ursprünglich in hochdeutscher Sprache abgefasst gewesen oder aus einer andern Gegend nach dem Entlebuch verpflanzt worden.

Am Morge soll me früh ufstah;
Am Sundig mach es au e so.
Gang du flissig i Gottesdienst,
Wenn du Gott im Herze liebst.
Wend' dini Oug ufs Choraltar,
Schau nit uf e jedere Narr.
Jitzt geit e schöni Predig a,
Me hört si ja vo obe a.
Drunte tüent si schwätze und lache,
Umeschaue grad wie d'Affe,
Und Gott luegt zue,
Wie-mer i der Chile tuet.
Am Sundig und Firtig Namittag
Geit au des Tüfus Nutze a,
Mit Spiele, Tanz und Kartespil,
Hie und da, da gits es vil.

Gang du über d'Witi hei,
Dass dir di längi Zit vergeit,
Oder nimm es geistlichs Buech i d'Hand,
Und bätt für die arme Seele ne Rosekranz.
Bist im Ehstand und hest vil Chind,
So lass si nid laufe wie d's G'wülch.[44])
Schick si flissig i d'Christelehr,
Frag de, was si drus hei g'lehrt.
Wüsse si aber nüd darus,
So leg'ne de ne Buesse uf:
Chlini Chind, chlini Buess,
Grossi Chind, grossi Buess.
Wo aber das nid ischt,
Ist au scho kei guete Chrischt.

---

[40]) Junge werfen. — [41]) Gilts. — [42]) Wallis. — [43]) Soll auch in Unterwalden gebräuchlich sein. — [44]) Wolken. Vielleicht hiess es ursprünglich: wie der Wind.

Der Süss Badist in Schüpfheim kennt ein goldenes Alphabet von ähnlichem, lehrhaftem Charakter, wie das vorstehende Gedicht.

Bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung pflegt man mit den Speisen einerseits als einer Gabe Gottes, anderseits als Frucht harter Arbeit höchst ehrfürchtig und haushälterisch umzugehen, so dass man lieber noch etwas über den Appetit isst, als einen Speiserest zu Grunde gehen lässt. Dieser Auffassung entsprang der Grundsatz:

Gschider der Buch versprängt,
Weder d'Gab Gottes g'schändt.

Wer aus irgend einem Grunde schlecht aufgelegt ist zur Arbeit, der spricht entschuldigend:

Lieber e leere Darm,
As e müede Arm.

Der Arbeitsame hingegen meint:

Der Fulenz und der Liederli,
Sî beidi glichi Brüederli.[45])

Auf die Berufe beziehen sich folgende Strophen:[46])

Der Melker.

Dert äne am Bergli,
Dert steit ne wissi Geiss.
I ha si wöue mäue,[47])
Da haut 's mer grad eis.[48])

Der Metzger.

D'r Schärliberg[49]) uf,
D'r Schärliberg ab,
Kauf mer doch mis
Cheibefleisch[50]) ab.

Aus der Zeit, wo man auf selbstgemachte Kleider noch stolz war und daher mit Geringschätzung auf die windige Sippe der Schneider herabsah, mögen die Reime stammen:

Schnider schnuf uf!
Was Vormittag g'schafft hest,
Tuest Namittag uf.

Dert unte bi Hasli,
Dert steit ne Kapäu,
Dert sufit dri Schnider
Us einer Budäu.[51])

Es hät ne Schnegg ne Schnider g'jagt,
Und wär d'r Schnider nid so gsprunge,
So hätt' ne d'r Schnegg übersprunge.[52])

Vermischte Scherzreime.

Wart nur, wart nur Bäbili,
Wart i krieg di scho bim Schnäbili,
Wart nur, wart nur Bäbili,
Wart i krieg di scho.[53])

Dr Waudi[54]) wott go gige,
D's Frauili wott's nit tue.
Da nimmt d'r Wouf d'r Waudi
Und 's Frouili ou derzue.

(Tanzliedchen.)

---

[45]) Auch in Zug. — [46]) Vgl. Archiv V, 304 ff. — [47]) Melken. — [48]) Auch in Nidwalden. — [49]) Schärliberg bei Marbach. — [50]) Rossfleisch. — [51]) Budelle (Flasche). — [52]) Vgl. Archiv V, 307. — [53]) Auch in Nidwalden und Basel. — [54]) Waldi = Stier.

Meitschi tue d'Hüender i.
Chum bibi, chum bibi!
Ist d'r Hahn ou d'rbi?
Chum bibi, chum bibi!
Was fräg i doch dem Hahn d'rna!
Chum bibi, chum bibi!
Wenn i nume d'Hüender ha!
Chum bibi, chum bibi!

Wenn i am Fenster steh,
Da töd i mini Flöh,
Die liebe Chleine
Mit d'kurze Beine.
Und nach ihrem jähen Tod,
Streich i si ufs Butterbrod,
Das schmeckt gerade
Wie Chokolade.

Schangnouer Wi[55]), Schangnouer Wi,
Er ist, er chönt nit besser si.
Mit Stösliwasser[56]) ist er touft,
Und wird derzue no tür verchouft.

Hüt ist d'r erst Tag Apriu,
Da sprängt mer d'Narre, wo mer wiu.
Aber am erste Tag Mai,
Da chömi si wider hei.[57])

Hüt ist Büntilistag,
Und morn ist Liechtmess.
Meitschili mach d's Büntili z'wäg
Und säg: Gott b'hüetis!

D'r Houzschitter vo Bern,
Macht er nid Schitter, so macht er Spän.
D'r Houzschitter vo Andufinge[58])
Mag's nüd von enandere bringe.

Dr Giger mit dem Fiselboge
Tanzet i de Läderhose.
(Tanzliedchen.)

Ueber e Gotthard flüge d'Bräme
Und wenn si übere sî, so sî si däne.[59])

Chlini muntiri Appezäuer,
Si frässit d'r Speck mit samt d'm Täuer.

Um den Jodlern etwas Unterbrechung und Abwechslung zu geben, legt man denselben den einen oder andern Vers zu Grunde, den der Vorjodler stets von neuem anstimmt, um ihn vom Chore so oft durch Gejauchz und Gejohle schliessen zu lassen, bis man sich gründlich ausgejodelt hat. Sehr beliebt sind die klangvollen, aber nicht gerade geistreichen Texte:

Wo d'r Adam d's Evili het g'seh,
Ist er ufgumpet und het g'juchzet:
Juhe!

D'r Adam und d'Eva hei Chuderstrümpf a[60]): Huhu etc.
Si schlafe nä nander, geit niemer nüd a: Huhu etc.

D's Meitili Babi
Het Geiss im Chabis
Und Gitzi im Klee;
I ha mir Lebtig nüd so g'seh.
Huhu, je ho etc.

Jupeidi und jupeida!
Schnaps ist guet für d'Cholera.
Jupeidi und jupeida!
D'Frou ist Meister, nid d'r Ma.

---

[55]) Schangnau bei Bern. — [56]) Stösli, ein kleiner Bach, der neben dem „Bären" in Schangnau vorbeifliesst. — [57]) Auch in Zug und Thurgau. Archiv VI, 143. — [58]) Andelfingen, Kt. Zürich. — [59]) Auch in Nidwalden, Zug und Thurgau. Archiv VI, 149. — [60]) Chuder = grauweisser Hanf vor der gänzlichen Verarbeitung.

Hunkede Badi, Hunkede Badi,
Suf au nit so, suf au nit so!
Mir mögid süst nümme
D'r Rank übercho.

Hung a de Wade, Hung a de Wade,
Friss au nit so, friss au nit so!
Mir mögid süst nüd ume
Rank ume cho. [61])

Als gute Freunde und Nachbarn rühmen die Entlebucher nicht bloss ihr eigenes Tal, sondern auch das Land ihrer bernerischen Nachbarn und singen:

Im Oberland ist's schön
Wo Gletscherwasser fliesst. [62])

Im Emmetal ist's schön,
Wo schöni Meitli sî.

Im Gloglital [63]) ist's schön,
Wo vili Aelpler sî.

Im Entlibuech ist's schön,
Wo's schwarze Kaffee git.

Im Simmetal ist's schön;
Es lit zwische Bergeshöh'n.

Eine Variante zu dem Bd. V 44, veröffentlichten Volksliede [64]) lautet:

1. Was steit de junge Buebe wou [65]) a?
Gedult, Gedult, Gedult!
Nes schöns Meitschi a d'Hand,
Z'probiere ne Tanz.
Gedult, Gedult, Gedult!

2. Was steit de junge Meitschene wou a?
Nes Bettli bereit
Und d's Schätzili dri gleit. [66])

5. Was steit de aute Buebe wou a?
Früehzitig i d's Bett,
Dass niemer nüd merkt.
(Mit Schittere zuedeckt.)

6. Was steit de aute Meitlene wou a?
D'r Bese i d'Hand,
Z'wüsche d'r Gang.

7. Was steit de aute Manne wou a?
Nes Gläsili Schnaps,
Nes Päckili Tuback.

---

[61]) Auch rings um den Vierwaldstättersee als Chorlied von Mostbrüdern sehr verbreitet. Daselbst singt man aber Hunkeler Badi etc. und bezieht den Text auf einen nunmehr verstorbenen gleichnamigen Luzerner, der mit seinem schwimmenden Schlagwerk sämtliche Dampfschiffbrücken herstellte und durch seine Virtuosität im „Görpsen" (Aufstossen) einen interkantonalen Ruf erlangt hatte. Seine Arbeiter pflegte er wegen ihrer Sympathien für den Achtstundentag die Achstundencheiben zu nennen. — [62]) Beide Verse werden je nochmal wiederholt und dann mit einem Jodler geschlossen. — [63]) Bei Thun. — [64]) Wird übrigens nicht bloss im Kanton Bern und im Entlebuch, sondern mit wenigen Abweichungen auch in Unterwalden gesungen. — [65]) wol. — [66]) Strophe 3 und 4 enthalten keine Abweichungen.

Wird irgendwo zum Tanze aufgespielt, dann können die Entlebucher Mädchen nicht mehr ruhig sitzen bleiben. Unwillkürlich fährt ihnen der Hopser in die Beine und sie gestehen freimütig:

Pouka, Pouka [67]) tanz i gärn
Mit de schöne Herre z'Bärn;
De tanze mag i nid ällei,
Und 's Annäbäbi het Dräck am Bei.

Pouka, Pouka tanz i gärn,
Hür nu lieber weder färn.

Mueter, i mag nid spinne,
D'r Finger tuet mer weh.
Giger spann d'r Saite!
Tanze möcht i eh'.

Will man aber auf den Tanzboden gehen, so muss man hiezu begreiflich auch eine Liebste haben und die Entlebucher Burschen gehen diesbezüglich ausserordentlich früh auf die Suche, sonst würde man ihnen nicht nachreden:

Hinte am Hus und vor am Hus
Steit ne längi Wîde,
Wenn d'Buebe jährig sî,
So denke si scho a d's Wîbe.

Hinte am Hus und vor am Hus
Steit ne auti Bänne,
Wenn d'Buebe keini Meitschi hei,
So fai si afe pflänne.

Hüt und morn und übermorn,
Git ne längi Wuche.
Wenn d'Buebe keini Meitschi hei,
So fai si afe gruchzge.

Gäuit [68]) Vater, es ist kei Sünd,
Wenn mer Speck i de Rüebe findt?
Nei, o nei, mis liebs Chind!
We mer ne g'seht, so nimmt mer ne g'schwind.
Gäuit Vater, es ist kei Sünd,
Wenn ne Bueb nes Meitschi nimmt?

1. Wo-n-i bi füfzähni gsi, bin i zur Mueter gange
Und ha g'frägt, ob i dörf nes Meitschi ha.
Nei, nei, het si g'seit, du bist no vil z'jung,
Du bist no vil z'dumm.

2. Du bin i zum Herr Pfarrer gange
Und ha ne g'frägt, ob i dörf nes Meitschi nä.
Nei, nei, bi miner Seel!
Wenn nes Meitschi nimmst, so chunst i d'Höll.

---

[67]) Polka. Vgl. Archiv VI, 151 und 285. — [68]) Mehrzahl von „Gelt"!

3. Du bin i zum Herrgott gange,
Und ha g'frägt, ob i dörf nes Meitschi nä.
Ja, ja, het er g'seit und het g'lacht:
Für d'Buebe han i d'Meitschi g'macht. [69])

Wenn auch etwas weniger stürmisch, so scheinen doch die Mädchen ähnliche Gefühle in ihrem Busen zu tragen und pflegen daher für die Schwächen ihrer jungen Landsleute nicht ohne zartes Verständnis zu sein. Früher kamen die jungen Bauernmädchen häufig zum Spinnen zusammen, vergassen aber trotz eifriger Arbeit nicht, die Strassen und Gässchen zu kontrollieren und, auf eine bestimmte Mitarbeiterin deutend, zu singen:

Mir wei spinne und gizig sî,
D'r erst, wo chunt, cha dîne sî.

Kam dann etwa ein alter Knabe oder der Herr Pfarrer des Weges daher, so signalisierte ein schallendes Gelächter das fatale Ereignis. — Das stille Liebessehnen der Entlebucherinnen wird uns auch in den Sprüchlein verraten:

Es ist kes Lied so heilig,
Es g'hört nes Tänzli druf.
Die Meitschi sî barmherzig,
Si töi de Buebe uf.

Und wenn si das nid täte,
Es würd' ne übel ga.
D'r Vater tät si jätte [70])
Und d'Mueter g'wüss no schla.

D'r Lunzi chund, d'r Lunzi chund,
Me g'hört e uf de Steine.
Es muess e si, es muess e si,
Es chund mer süst e keine. [71])

Auf die zukünftige Verehelichung spielen die folgenden Verse an:

Gan i wit usä, so han i wit hei.
Gan i d'r d's Gässli, so sticht mi d'r Stei.
Gan i d'r d's Mätili, so netzt mi das Tau
Und blib i deheime, so krieg i kei Frau.

Suri Holzöpfili und längi Stiu dra,
Freu' di Mariannili! muest ou ne Ma ha.

Bei der Wahl der Zukünftigen erhalten junge Mädchen vor ältern Frauenzimmern, wie billig, den Vorzug, wofür aber die Mädchen Gegenrecht üben.

---

[69]) Der gleiche Stoff ist von Rosegger verwertet in seinem bekannten „Ih bin jüngst verwich'n". — [70]) Mit der Rute abstrafen. — [71]) Auch in Unterwalden.

Sibe Säck vou auti Wiber,
Bi froh, dass i kes ha;
Wiu lieber nes jungs Meitschi,
Da chan i Freud dra ha.

Mueter, ne aute Ma mag i nid
Weg dem stechege Bart.
Ne junge Bueb wot i de [a hed.
Und wenn er umme näs Paar Hose

Schwindet aber im Herzen einer Heiratslustigen mit der Zahl der Jahre die Hoffnung auf einen Mann immer mehr, dann macht sie einen letzten Versuch und ruft im Gebete den Himmel und seine Heiligen an um ein gnädiges Einsehen. Als bevorzugter Zufluchtsort für solche Bedrängte gilt im Entlebuch die St. Annakapelle auf dem Schwändelberg bei Escholzmatt. Dementsprechend geht im Volke die Rede:

D'Meitli gai ufä Schwändu
Ga bätte um ne Mändu.

Läutet das Glöcklein des abgelegenen Wallfahrtskirchleins, so heisst es wiederum in Escholzmatt und Umgebung:

Es sî Meitli bi d'r Sant Anna
Und bätid um Manne.

Um die Mädchen zu necken, wird hin und wieder das Glöcklein auch von jungen Burschen gezogen.

Mit einem bedeutend realistischern Mittel als die Jungfrauen Entlebuchs suchte eines Tages der kleine Sohn des Melk sein Schicksal zu korrigieren. Ein Bauer, Melk mit Namen, hatte zwei Söhne, einen grossen und einen kleinen. Ein Mädchen hatte sich den grossen zum Bräutigam gewünscht, fand aber keinerlei Gegenliebe, während der kleine ein Auge auf das Mädchen geworfen hatte. Das Mädchen ging in seiner Not und Bedrängnis in die St. Jostkapelle und betete daselbst laut und innig:

Heiliger Sant Jost
Schick mer d's Melke der Gross!

Das hörte einstmals der Kleine und sann auf eine List. Sobald sein geliebtes Mädchen wieder nach St. Jost wallfahrtete, eilte er ebenfalls dorthin, versteckte sich hinter dem Altare und als Entgegnung auf die obstehende Bitte der Jungfrau erscholl nun vom Heiligenbild herab die Antwort:

Hör uf mit diner Bitt,
Wenn d'r Chli nid witt!

Ortsneckereien, die sich auf das Heiraten beziehen, sind folgende:

Schärlig [72]) ist kei Stadt,
Es ist nur e Flecke.
Es sî 99 Jumpfere dri;
Es hei aui rüdig Näcke. [73])

Es ist kes Öu [74]) im Dägili, [75])
D'r Dâ ist abe brunne.
Es ist kes ledigs Meitschi me
Im ganze Chröschebrunne. [76])

Die Frage, ob man sich vielleicht nicht einen Korb hole, wird in dem Spruche erörtert:

Eine oder zwe.
Wer ist bim Annili meh?
I nid aber du wou
Gfaust im Annili gäng no wou. [77])
Zwe oder dreï.
Wer chocht im Annili Breï?
Drei oder vier.
Wer zaut im Annili Bier?
Vier oder fünf.
Wer bindt d'm Annili d'Strümpf.

Fünf oder sächs.
Wer het mit em Annili G'späss?
Sächs oder sibe.
Wer hets mit em Annili gschribe?
Sibe oder acht.
Wer het's mit d'm Annili gmacht?
Acht oder nün.
Wer känt im Annili d'Lün? [78])
Nün oder zäh.
Wer macht d'm Annili: äh! [79])

Wenn auch nicht alle sagen müssen:

Mis Schätzili ist im Entlibuech hinde,
Z'hinderst im Ofe, im Aeschetuech inne. [80])

so ist der Besuch der Geliebten noch mit genug Hindernissen verbunden und ist zuvor nicht selten ein heisser Faustkampf mit den Nachbarn oder Rivalen zu bestehen. Ganz melancholisch bekennen daher die Marbacher Burschen:

I Schärlig übere gan i nümme z'Chilt,
Si stehle mer süst d'r Hömlischilt. [81])
Hömlischilt ist no nid gnue,
Si stehlit mer no d'Strümpf und d'Schueh.

Nebst diesen Abenteuern müssen sich die Marbacher auch noch spitze Stichelreden gefallen lassen, wie z. B.

Vo de Marbacher Buebe wiegt keine kes Pfund.
Der Erst wiegt drei Vierlig,
Der Zwöit es halb Pfund.
Der Dritt ist nit g'woge, [82])
Der Viert ist nit g'sund.

---

[72]) Weiler, zu Marbach gehörig. — [73]) Nacken. — [74]) Oel. — [75]) Lämpchen. — [76]) Zwischen Wiggen und Trubschachen, Kt. Bern. — [77]) Diese letzten zwei Verse werden zweimal gesungen und desgleichen nach jeder defolgenden Strophen wiederholt. — [78]) Die Launen. — [79]) äh machen = liebr kosen. — [80]) Vgl. Rochholz S. 311. — [81]) Der sogenannte Hemdstock, nich. etwa der Brustlatz. — [82]) oder auch: Der Dritt ist maladig (schagränig) Aehnlich in Nidwalden.

Zu den äussern gesellen sich aber gar oft noch innere Schwierigkeiten, da es zum Heiraten von jeher zweier Personen bedurfte und das Mädchen unter Umständen recht wählerisch sein kann. Beweis dessen ist uns das folgende Selbstgespräch mit den vielen Erwägungen und Gegenerwägungen. [83])

1. Wenn eine ne schweri Burdi het, so het er gnueg dra z'träge;
Meitschi, nimm ne Burebueb, de het de Ross und Wäge.
Wart i will d'r, wart i will d'r i d's Chämerli ine cho!

2. Si säge gäng, die Burewiber müessi d'Ross ispanne.
Vil lieber will i ne Kessler näh, er bletzet mer de mi Pfanne.
Wart i will d'r, u. s. w.

3. Si säge gäng, die Chesslerwiber müessid d'Nägu spitze.
Vil lieber will i ne Chrämer näh, de het de Band und Spitze.

4. Si säge gäng, die Chrämerwiber kriegid vile Kinder.
Vil lieber will i ne Metzger näh, de het de Schaf und Rinder.

5. Si säge gäng, die Metzgerwiber müessid d's Fleisch ibeitze.
Vil lieber will i ne Becker näh, de tuet mer d's Öfili heize.

6. Si säge gäng, die Beckerwiber müessid d'r Hebi knätte.
Vil lieber will i ne Schnider näh, de tuet mer d's Jepli blätze.

7. Si säge gäng, die Schniderwiber müessid d'Nadle fädne.
Vil lieber will i ne Schuester näh, de tuet mer d'Schueh laggiere.

8. Si säge gäng, die Schuesterwiber müessid d'Schueh verbändle.
Vil lieber will i e Dokter nä, de tuet mi de kuriere.

9. Si säge gäng, die Dokterwiber machid dräckigi Händli.
Vil lieber will i d'r Jäggili nä, der git nes tapfers Mändli.

Auf gleiche Weise wird noch eine Reihe von Berufsarten zum Vergleiche herangezogen, bis schliesslich, angesichts der Schattenseiten, die jede Lebensstellung mit sich bringt, das Mädchen bescheidener wird und sich zum Geständnis herbeilässt:

Vom Stübili i d's Gädili [84])
Vom Gädili i d's Bett.
Wenn i d'r schmutzig Joggili hätt,
So hätt i, was i wett. [85])

Dass die Bräute mit dem Jawort nicht immer grosse Eile haben, beweisen auch folgende Reime:

---

[83]) Diese Verse lassen sich aber auch als eine Art Zwiegespräch denken, wobei ein Bauernbursche die drei ersten Zeilen als Heiratsantrag spricht und im Refrain: Wart i will d'r etc. sein Vorhaben bekannt gibt. Das Mädchen antwortet darauf in den drei nächsten Versen und gebraucht den Refrain in abwehrendem Sinne. Die ferneren Einwendungen: Si säge etc. dürften dem abgewiesenen Bauernburschen in den Mund gelegt werden, der seine Sache noch immer nicht für verloren hält. — [84]) Schlafzimmer neben der Stube. — [85]) Vgl. Archiv V, 304.

Liseli, was denkist,
Dass s'Köpfili so hänkist,
D's Müutili [86]) so spitzist,
Keis Wörtili zu mer seist? [87])

D's Aettis, Mietis Chabismesser
Haut uf beide Site.
Meitschili, wenn mi du nid wit,
So säg mers de bi Zite.

Chlini Chügili muess mer giesse,
Wenn mer chlini Vögili wiu schiesse.
D's Schwigermüeterli muess mer grüesse,
Wenn mer d's Töchterli ha wiu.

Unter Umständen kann aber auch die Auswahl den Freier in Verlegenheit setzen.

Vo z'hinderst der Hilfere [88])
Bis z'vorderst am Spitz,

Wenn eine zwei Schätzili het,
So steit er i d'r Mitz.

Die erwiederte Liebe äussert sich nicht selten in ausgelassenen Reimen.

Lustig und munter,
Am Sundig d's Nacht chunt er,
Und wenn er nit chund,
So ist er nit g'sund.
Und wenn er de chund,
So tuet er wie ne Hund.

I wett, es wär Samstig
Und Sundig z' Nacht ou,
De gsächi mis Chrusili
Und d's Chrusili mi ou.

I und mis Schätzili
Sî beidi wohl uf.
Wir schlüfe mitenandere
D'r d's Ofeloch uf. [89])

Nes nigelnagelneüs Hüsli,
Nes nigelnagelneüs Dach,
Nes nigelnagelneüs Schätzili,
Dem alte: Guet Nacht!

D's Schätzili vom Selbeloch,
G'seh di nit, so g'schmöck di [doch. [90])

Wenn mi Schatz e Zuckerstock wär,
So täti d'rab schläcke, bis nü me [d'ra wär. [91])

Itz han i mis Schätzili scho lang nüme gseh,
Wenn i's de finde, so klopf' i-n-is de.
Itz hockets dert obe am Thunersee
Und jättet d'r Klee. Juhe! (Tanzliedchen.)

Mi Schatz ist vom Wauis, [92])
Und i vom Tirol.
Er handlet um Chabis
Und i um Blumkohl.
oder: Mi Schatz het d'r Schiss
Und mir ist ganz wohl.

---

[86]) Das Mäulchen. — [87]) Vgl. Rochholz S. 304. — [88]) Alpengegend zwischen Marbach, Escholzmatt und Flühli, wo die Ilfis (Hilfere) entspringt. — [89]) Oeffnung in der Stubendecke über dem Ofen, in alten Häusern oft der einzige Eingang in die Schlafkammer. — [90]) Eigentlich von einem Arzneimittel gebraucht. Vgl. Rochholz S. 174. — [91]) Auch in Unterwalden. — [92]) Wallis. Vgl. Rochholz S. 305.

Gegen die sittlichen Gefahren, welche die vielen Kiltgänge mit sich bringen, sind die Entlebucher nicht blind. Die Burschen selbst gestehen nicht völlig zu ihrem eigenen Ruhme:

Aui Meitschili
Sî Schleipfili. [93])
Mis ist no keis.
I wette ne Haubbatze,
Bis d's Jahr ist au eis.

Aber nicht bloss der Liebhaber, sondern auch das Mädchen kann das ruhige Temperament zeitweise verlieren.

Chrut und Ueberchrut
Und Chrut im Garte,
Uesers Bäbili ist ne Brut,
Es wot nid länger warte.

Trotz dieser Ungeduld bleibt vielleicht der Besuch des Bräutigams das eine und andere Mal aus.

Eigili guet Oepfu [94])
Git eigili guet Schnitz.
Meitili mach d's Lädili zue,
Hine gits nix!

Hüt ist Chilbi und morn ist Chilbi,
Bis am Samstig z'Abe.
Wenn du zu mim Schätzili chunst,
So säg em: Gueten Abe!

Wagt aber ein anderer in die Lücke zu treten und beim Schatze einen Besuch zu machen, da erwacht sofort die Eifersucht.

Gang mer nid immer d'r d's Mättili,
Gang mer nid immer d'r d's Gras,
Gang mer nid immer zum Schätzili,
Süst schlah di de einist ab. [95])

Aber auch der Spott bleibt zuweilen nicht aus.

Mi Schatz ist e schöne
Vom Fuess bis zum Chopf.
Am Hals het er nes Dingli,
Das nennt mer e Chropf.

Wenn i emau es Schätzili ha,
Beteli muess' mer heisse.
I leg em de nes Schäuili [96]) a
Und schick es mit de Geisse.

Wenn i emau nes Schätzili ha,
I weiss de, was i tue:
I g'heie 's de i d'Schisse abe
Und schlah d'r Deckel zue.

Wenn i einisch e Alti ha,
So weiss i was i tue.
I legge 're de e Schelle a
Und ha si für ne Chue (Schwyz).

Herztusigs Schätzili, was soll i tue,
Es wachst mer e Chropf am andere zue.
Hauä-ne ab, so tuets mer weh,
La ne la stah, so han i zwe.

---

[93]) Leichtfertige Weibspersonen. — [94]) Ausserordentlich gute Aepfel. — [95]) Vgl. Rochholz S. 322. — [96]) Schelleli.

Die Schärliger singen auf ihre Mitbürger von Marbach folgendes von Jodlern begleitetes Spottlied:

Wenn d'Marbacher Buebe wei z'Chilbi gah
So müesse si z'erst vor e Spiägu stah. [97])

Es hei irere drei nes Meitschi gha,
Eine ällei hätts nid vermöge z'ha.
Si säge d'r Frau Wirti, si soll bringe ne chli Fleisch,
Nid e so schmutzig und doch e chli feiss.
Und wenn si keis Gäld i de Säcke me hei,
So frägid si d's Meitschi, ob es ne chli heig,
Si sägit d'r Frau Wirti, si sells schribe a d'Wand.
Ist das nid e Spott und e ewigi Schand?

Am Samstig und am Sundig z'Nacht,
Da gai die Buebe durch die Gass.
Si legit schöni Hüetli uf
Und suechid die hübsche Meitli uf.
Da gai si de vor d's Hus,
Und ist d's Meitschi nüme uf:
Ufe g'stige und d'Red verkehrt,
Abe g'heit und d'Hose verzert. —
Da gai si de uf d'Stäge,
Da chunt 'ne d's Meitschi scho ätgäge.
„Hest nid Schnaps, so hest doch Wy,
Dass mer chönit e chli binenander si".
I d'r Kutschä ist ne Sack,
Wo mer d'Liebi zäme packt.
I de Chile ist ne Tritt,
Wo mer d'Liebi zäme git.
Me git si z'säme Paar um Paar,
Chumin-i ächt ou dethar?

Rückt der Hochzeitstag trotz allen Hindernissen endlich heran, so kommt auch noch die Aussteuer zur Sprache. Sie ist im Entlebuch nicht immer sehr umfangreich und wertvoll.

Nes rüdigs Gitzi,
Ne ghuzerigi [98]) Geiss,
Das git mer d'r Vater,
Wenn i Eini weiss.

Ne gläserne Haubbatze,
Ne hölzerne Kueh,
Das git mer mi Vater,
Wenn i hürate tue.

Damit es lustig hergehe, werden zur Hochzeit auch Spiel-

---

[97]) Diese ersten zwei Verse scheinen gar nicht zum Nachstehenden zusammenzupassen, sondern ursprünglich zu einem andern Stück gehört zu haben. Was ihnen zunächst folgt, bildet eine Variante zu dem bereits im Band V 15 publizierten Bernerlied. Wie die Schärliger auf die Marbacher, so wenden umgekehrt die Marbacher das gleiche Spottlied auf die Schärliger an. — [98]) Struppige.

leute bestellt. Bevor aber das glückliche Paar zur Trauung geht oder beim Hochzeitschmause den Reigen der Tänze eröffnet, pflegt man der Braut zu Ehren vorerst das Lied zu singen:

Was wei-mer d'r Brut ufgige?
D's Kränzli ab und d's Hübli uf,
Chrütz und Lide obe druf:
Das wei-mer d'r Brut ufgige.

Auf die Haushaltung wird folgende Schnitzelbank gesungen: [99])

D's erst Jahr, wo-n-i g'huset ha,
Het-mer d'Gotte nes Huen gä.
Huen han i Name gä:
Hoppe heisst die Henne,
Am Morge frie i d's Tenne, [100])
Si schnipperlet und schnäpperlet und schnäbelet.

D's zweit Jahr, wo-n-i g'huset ha,
Het-mer d'Gotte ne Hahn gä.
Hahn han i Name gä:
Sprigiligrau heisst d'r Hahn,
Hoppe heisst die Henne,
Am Morge frie i d's Tenne,
Si schnipperlet und schnäpperlet und schnäbelet.

D's dritt Jahr, wo-n-i g'huset ha,
Het-mer d'Gotte nes Schaf gä.
Schaf han i Name gä:
Wulezart heisst das Schaf,
Sprigiligrau heisst d'r Hahn,
Hoppe u. s. w.

D's viert Jahr, wo-n-i g'huset ha,
Het-mer d'Gotte ne Geiss gä.
Geiss han i Name gä:
Längbei heisst die Geiss,
Wullezart u. s. w.

D's füft Jahr, wo-n-i g'huset ha,
Het-mer d'Gotte ne Kue gä.
D'r Kue han i Name gä:
Türli zue! heisst die Kue,
Längbei u. s. w.

D's sächst Jahr, wo-n-i g'huset ha,
Het-mer d'Gotte e Frau gä.

---

[99]) Vgl. A. Tobler, Sang und Klang 1899, 430; Ders., Das Volkslied im Appenzellerlande 1903, 15. — [100]) Der Sinn ist offenbar der: Am Morgen früh geht die Henne in die Tenne, um dort Fruchtkörner zu suchen.

Frau han i Name gä:
Haberstrou heisst mi Frou,
Türli zu! heisst die Kue u. s. w.

D's sibet Jahr, wo-n-i g'huset ha,
Het-mer d'Gotte nes Chind gä.
Chind han i Name gä:
Chrusiligrind heisst das Chind,
Haberstrou heisst mi Frou u. s. w. [101])

Auch die Enttäuschungen im Ehestand werden besungen.

Uri, Schwyz und Unterwaude
Wo ist die Frou, die nit cha bauge? [102])

E fingerlänge Mändu,
E dummi, dicki Frou,
Si hei mitenandere Händu,
Chömit luegit ou! [103])

I weiss wou, wenn-mer d's Singe und d's Jutze vergeit,
Wenn d'Chindswiege i d'r Stube steit,
Wenn d'r Wind zu aune[103a]) Löchere ïe blast
Und d'r Ma mit de Füste dri schlat.

Wo-n-i bi ledig gsi
Ists-mer am wöuste gsi.
Wo-n-i g'hüratet ha,
Han-i g'meint, i mach nes Schickli.
Du bin-i du i d's Elend cho
Wie im Ougeblickli.

Sid as-i g'wibet ha,
Han-i längi Zite.
D's Bett ist vou
Und d'Wagle [104]) vou,
Jitz han-i nüme d'Wite. [105])

D'r Sattler uf'em Möösli,
De het ne Frou, und das ne bösi.
Si ist die bösist überau
Und au die böst im Emmetau.
Si het g'seit, si chön schön singe.
Si hed-mer g'seit, si wöu-mer füfzähni [106]) bringe;
Du het-s' mer umme füfi brunge.
Da han-ere du d'r Buggu [107]) g'schwunge.
Du het-s' mi du la vor d's G'richt zitiere,
Doch aber nid la usä füere.
Sibe Wuche bin-i z'Trachsuwaud [108]) im Turm g'sesse,
Ha nüd weder Chrut no Rüebli gässe.
Und jitzt gäi-mer d'Lüt no d's Lob d'rbi:
Keine sig so lustig gsi.
Es nähm ou d'r Landvogt grüsli Wunder,
Worum die G'fang'ne hei kei Hunger.
I wett, dass er dert sitze müesst
Bis em d'Miesch [109]) am Hinder wiechs.

---

[101]) Vgl. Rochholz S. 163. — [102]) Balge = schelten. — [103]) Aehnlich in Baselland. Arch. VI, 290. — [103a]) allen. — [104]) Wiege. — [105]) Nicht mehr Platz. Vgl. Rochholz S. 314. — [106]) Fünfzehntausend Franken. — [107]) Buckel. — [108]) Trachselwald. — [109]) Moos.

Uesi auti Schwigere,
Si het e länge Haus. [110])
Si mag ne strecke, wie si wiu,
So gseht si doch nit aus! [111])

O wenn mi Schwigere Ziger wär,
Und Hund u. Chatz derhinter chäm,
So frässe si der Ziger ganz und gar,
Und i wär miner Schwigere bar.

Fast ebenso unpopulär wie die Schwiegermütter sind die alten Weiber.

Offertorium!
Auti Wiber laufit chrum.

Paulus schribt de Korinthere,
Me söu keini auti Wiber überwintere.
Si houit grossi Stückli ab
Und essit chlini Mümpfli drab.
Si hockit mitts vor'em Für
Und wärmit ihri Schür, [112])
Und drum ist's Brot so tür.

Rechnungsaufgabe:

„Sibe auti Wiber, es het jedes sibe Röck; jede Rock het sibe Säck; jede Sack het sibe Zöpf; jede Zopf het sibe Rappe. Wi viu git da?"

Fängt der Gefragte an zu rechnen, so lacht man ihn aus als einen, der den alten Weibern die Taschen untersucht.

Doch sind die alten Weiber manchmal besser als ihr Ruf. Sie können zumal für ihre verstorbenen Männer ein recht zartfühlendes Herz haben. So betete eine Entlebucherin am Grabe ihres Gatten, der im Leben viel Durst gelitten:

Geb' ihm Gott die ewig Rueh
Und es Gläsli Schnaps derzue!

Hiemit haben wir einige Zeilen des grössten Buches der Welt, des Entlebuches, [113]) entziffert und herausgeschrieben. Mögen andere das begonnene Werk fortsetzen und nicht rasten, bis alles kopiert ist, was dieser Riesenkodex mit dem samtnen Einband von dunkelgrünen Matten und den Eck- und Randbeschlägen von Felskuppen auf jenen Blättern enthält, welche durch ein ungeheures Buchzeichen, das Silberband der Entle, bereits näher bezeichnet sind.

---

[110]) Hals. — [111]) Alles. — [112]) Ihre Bäuche so gross wie Scheunen. — [113]) Ein bekanntes Rätsel.